



GLEICHE
PFLICHTEN
GLEICHE
RECHTE

*Gleiche Pflichten,
gleiche Rechte –
1.500 Frauen nahmen
an der ersten
Demonstration für
Frauenrechte um
1900 in Wien teil.*

Der Kampf um die Selbstbestimmung

Vor über 120 Jahren begannen Frauen in Österreich, für ein selbstbestimmtes Leben zu kämpfen. Starke Persönlichkeiten prägten den langen Weg zur Gleichberechtigung, der auch heute noch andauert.

Die Badenerin Marianne Hainisch machte durch ihren unermüdlichen Einsatz die höhere Bildung von Mädchen möglich. 1902 gründete sie den Bund österreichischer Frauenvereine. Seit 1880 gab es in Europa Frauenrechtsbewegungen, die in zwei Lager geteilt werden können: das bürgerliche und das sozialdemokratisch-proletarische. Die bürgerlichen Frauen setzten zur Durchsetzung ihrer Ziele auf Petitionen, politische Reden, Diskussionen und ihre Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten. Sozialdemokratisch-proletarische Frauen machten mehr Druck, indem sie demonstrierten und streikten.

Politik falle nicht in das „natürliche“ Aufgabengebiet der Frau, Frauen seien

„geistig unmündig“ und „nervös“, und Frauen würden ohnehin von ihren Ehemännern vertreten. Das war der allgemeine Tenor Ende des 19. Jahrhunderts in Österreich. 1867 wurde Österreich eine konstitutionelle Monarchie. „Ausländern, Frauenspersonen und Minderjährigen“ war die Mitgliedschaft in einem politischen Verein verboten. Fünf Prozent der männlichen Bevölkerung konnten ab 1873 aufgrund des Zensuswahlrechts wählen. Dasselbe galt für eine noch kleinere Gruppe von Frauen, die Großgrundbesitzerinnen waren. 1888 wurde Frauen das ohnehin sehr eingeschränkte Wahlrecht zum niederösterreichischen Landtag entzogen. Als ein Jahr später den eigenberechtigten, Steuer zahlenden Niederösterreicherinnen auch das Gemeinde-

wahlrecht entzogen werden sollte, wurden erstmals heftige Proteste laut. Der Bund Österreichischer Frauenvereine unter Marianne Hainisch setzte sich ab diesem Zeitpunkt vehement für das Frauenwahlrecht ein, während den Sozialdemokratinnen die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Frauen damals wichtiger war.

Nachdem 1907 das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht nur für Männer eingeführt worden war, machte die sozialdemokratische Frauenbewegung Druck. 20.000 Frauen demonstrierten auf der Wiener Ringstraße für ihre Rechte.

Der Erste Weltkrieg und der damit verbundene Umbruch veränderten die Situation grundlegend. Dass damit Frauen erstmals in die Berufswelt ein-

FOTOS: ROGERVIOLETTE/PICTUREDESK.COM; ÖNB; ANNO-ÖNB



Die sozialdemokratische Frauenbewegung rief oft zu Demonstrationen und Streiks auf, wie auch mit diesem Wahlplakat zum Frauentag.

1919 durften Frauen erstmals an der Wahl zur Nationalversammlung teilnehmen. Acht weibliche Abgeordnete zogen danach ins Parlament ein.





Marianne Hainisch

Zenzi Hölzl

Johanna Dohnal

Liese Prokop

stiegen, ist allerdings ein Mythos. Durch die Abwesenheit der Männer mussten Frauen gegen Ende des Krieges Berufe ausüben, für die sie angeblich aufgrund ihrer „zarten Natur“ nicht geschaffen waren. Es war nun nicht mehr so leicht, Frauen in ihre eingeschränkten Rollen zurückzudrängen.

1918 war es dann endlich so weit. Das Frauenwahlrecht wurde am 18. Dezember von allen Parteien verabschiedet. Ausgenommen waren bis 1923 jedoch Prostituierte!

Am 4. März 1919 zogen erstmals acht weibliche Abgeordnete in das Hohe Haus ein. Insgesamt sieben Sozialdemokratinnen (nämlich Anna Boschek, Emmy Freundlich, Adelheid Popp, Gabriele Proft, Therese Schlesinger, Amelie Seidel und Maria Tusch) und eine Christlichsoziale (Hildegard Burjan), die allerdings im November des Jahres 1920 wieder aus dem parlamentarischen Leben ausschied, um sich ihrer karitativen Tätigkeit und der Schriftstellerei zu widmen.

Wofür setzten sich die ersten weiblichen Abgeordneten im Parlament ein? Für ein Mutter- und Säuglingsschutzgesetz, für eine Krankenversicherung, für das Mädchenschulwesen, für Gesetze zum Schutz der Unterhaltspflicht, für eine Reform des Ehe- und Familienrechts, zum Beispiel für die Zivilehe und das Recht auf Scheidung, für den gleichen Lohn bei gleicher Arbeit und für die Abschaffung der Bestrafung bei einer Abtreibung.

Europaweit gehörte Österreich zu jenen Ländern, in denen Frauen am frühesten das Wahlrecht zugesprochen bekamen. 1921 zogen Kathi Graf aus Amstetten, Maria Kraichel aus Baden

und Anna Holzer aus Krems als erste Frauen in den niederösterreichischen Landtag ein.

In der allgemeinen Vorstellung herrscht nach wie vor die Ansicht, dass Frauen erst in jüngster Zeit einer Berufstätigkeit nachgehen. Das stimmt ganz und gar nicht. Frauen haben zu jeder Zeit einen wesentlichen Anteil an Arbeit und Produktion gehabt. Es gab in Niederösterreich Tischlermeisterinnen, in Baden mit Fanny Holly die erste österreichische Glasermeisterin, die bis in die 1940er-Jahre ein Geschäft in Baden betrieb.

Das Frauenwahlrecht war gewiss ein Meilenstein. Keineswegs damit verbunden war die Frauenemanzipation, die erst langsam, mühsam und mit einer großen Unterbrechung (1934–1960) erkämpft wurde. Im Dezember 1920 wurde auch die zweite Kammer, der Bundesrat, mit Frauen besetzt: Marie Bock, Fanny Starhemberg und Berta Pichl waren die ersten Bundesrätinnen. Niemand kennt heute ihre Namen, kein Denkmal erinnert an sie.

Was wurde aus den parlamentarischen Pionierinnen? Die meisten von ihnen wurden durch die gewaltsame Ausschaltung der Demokratie durch Bundeskanzler Dollfuß an ihrer weiteren parlamentarischen Arbeit gehindert und teilweise sogar inhaftiert. Noch 1929 äußerte sich Adelheid Popp sehr positiv über die gesellschaftliche Entwicklung und war überzeugt, dass man die Zeit nicht mehr zurückdrehen konnte, als sie meinte: „Die Frauen gehen ihren Weg immer weiter aufwärts.“ Sie sollte sich gewaltig irren.

Mit der Machtübernahme von Dollfuß war es mit der politischen Teilhabe

zu Ende. Die von der 90-jährigen Marianne Hainisch 1929 gegründete Österreichische Frauenpartei wurde 1934 verboten. Die einzige Frauenpartei, die es in der österreichischen Geschichte je gab, versuchte die Quadratur des Kreises. Einerseits waren Mütterlichkeit, Friedfertigkeit und Sittlichkeit konservative Werte, andererseits gab es durchaus auch progressive Forderungen, wie die Reformierung des Ehegesetzes, die Aufhebung des Zölibats für Lehrerinnen sowie die Streichung des Abtreibungsparagraphen 144.

DAS GROSSE SCHWEIGEN

Mit der erzwungenen Auflösung der Partei wurde der ersten Frauenbewegung ein gewaltsames Ende gesetzt. Es kam zu einer radikalen Kehrtwende in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Alle Errungenschaften wurden zurückgenommen, verheiratete Frauen wurden gekündigt, fortschrittliche Lehrerinnen entlassen, die Gleichheit von Mann und Frau vor dem Gesetz wurde in der austrofaschistischen ständischen Verfassung wieder rückgängig gemacht. Frauen wurden ihrer „Bestimmung“ gemäß an den Herd zurückgeschickt. Die drei Ks – Kinder, Küche und Kirche – sollten den alleinigen Lebensmittelpunkt von Frauen bilden.

Die Mutterideologie, verstärkt durch die Marienverehrung, feierte fröhliche Urständ. Ende der Geschichte und zurück an den Anfang. Damit begann das erzwungene große Schweigen der Frauen, das bis in die 1960er anhielt und das viele Frauen bis heute nicht abgelegt haben. Das Bewusstsein für Frauengleichberechtigung ist bis heute



Sonja Zwazl



Johanna Mikl-Leitner

nicht im Mainstream, der in Wirklichkeit noch immer ein Malestream ist, angekommen.

Ein kleines Wunder zu einer ungewöhnlichen Zeit ereignete sich 1948, als der allgemeinen Entwicklung zum Trotz die erste Bürgermeisterin Österreichs Zenzi Hölzl ihr Amt in Gloggnitz antrat. Zenzi Hölzl wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Die Mutter starb bei ihrer Geburt, der Vater als sie zehn Jahre alt war. Bereits mit dreizehn Jahren arbeitete sie bei einem Bauern, dann in der Schraubenfabrik in Neunkirchen. Not und Ausbeutung lernte Zenzi Hölzl früh am eigenen Leib kennen. Der Kontakt mit sozialdemokratischen Arbeiterinnen führte 1917 zum Eintritt in die Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaft. Nach dem Tod ihres Mannes übernahm sie seine Trafik, die auch in den Jahren der Illegalität ein Treffpunkt für die Sozialdemokraten aus der Region blieb. Die Jahre 1934 bis 1938 unterbrachen die politische Tätigkeit Hölzls. Mit Karl Renner, zu dessen Wahlkreis bereits in der Ersten Republik Gloggnitz gehört hatte und der hier auch die NS-Zeit verbrachte, verband Hölzl eine enge Freundschaft.

Von 1945 bis 1949 war Hölzl Abgeordnete im Landtag von Niederösterreich. Von 1948 bis 1958 war sie Bürgermeisterin in Gloggnitz. In ihrer Amtszeit errichtete sie eine Mutterberatungsstelle und forcierte die Erneuerung der Wasserversorgung.

ZWEITE WELLE DER BEWEGUNG

Im Zuge der Studenten- und Bürgerrechtsbewegungen Ende der 1960er-Jahre kam es in den USA, in Frankreich und in Deutschland zu einem neuen

kraftvollen Aufbruch der Frauen. Die Erfindung der Antibabypille, die unter anderem von dem Exilösterreicher Carl Djerassi in den USA entwickelt wurde, revolutionierte das Leben von Frauen und trug wesentlich zur sexuellen Selbstbestimmung bei. Erstmals konnte Sexualität von Empfängnis getrennt werden. Die 70er-Jahre in Österreich standen ganz im Zeichen der Modernisierung, die die Ära Kreisky mit sich brachte. Der Mutterschutz wurde verlängert, das Karenzgeld erhöht und der Mutter-Kind-Pass eingeführt. Ab 1. Jänner 1975 ist die Abtreibung bis zur 16. Schwangerschaftswoche straffrei. Die verschiedenen Haltungen zur Abtreibung führten zu einer Spaltung der Gesellschaft, die bis heute noch nicht ganz geschlossen ist, obwohl heute niemand mehr ernstlich die Bestrafung von Frauen fordert und niemand mehr in eine Zeit zurückwill, in der Frauen auf Küchentischen verbluten mussten.

Bis 1975 durften Frauen ohne Genehmigung ihres Ehemannes keinen Beruf ausüben. Bis 1978 war das in der Ehe erworbene Vermögen alleiniges Eigentum des Mannes. Ein neues Gesetz brachte die automatische Zweiteilung und Scheidung auch gegen den Willen des Partners. Weiters wurde die Abschaffung der „väterlichen Gewalt“ beschlossen.

Diese Zeit der großen Fortschritte in der Frauenpolitik wird immer mit dem Namen Johanna Dohnal verbunden sein. Zuerst als Staatssekretärin für Frauenangelegenheiten, von 1990 bis 1995 als erste Frauenministerin Österreichs war sie eine Kämpferin für die Rechte der Frauen, was ihr wahrlich nicht immer gedankt wurde. Im Gegen-

MEILENSTEINE der niederösterreichischen Frauenpolitik

1921

Die ersten drei weiblichen Abgeordneten im NÖ Landtag:
- Maria Kraichel, Baden
- Kathi Graf, Amstetten
- Anna Holzer, Krems

1948

Erste Bürgermeisterin Österreichs: die Sozialdemokratin **Zenzi Hölzl, Gloggnitz**

1956

Erste Juristin im Höheren Dienst des Amtes der NÖ Landesregierung: **Rosa Novak**

1970

Erste Landesrätin in Niederösterreich und erste Frau im Präsidium des NÖ Landtages: **Anna Körner**

1992

Erste Landeshauptmann-Stellvertreterin: **Liese Prokop**

1998

Erste Bezirkshauptfrau Niederösterreichs: **Elfriede Mayrhofer, Melk**

1999

Erste Präsidentin der Wirtschaftskammer Niederösterreich und erste Präsidentin innerhalb der gesamten Wirtschaftskammerorganisation: **Sonja Zwazl**

2007

Erste Gruppenleiterin des Amtes der NÖ Landesregierung und erste Leiterin der Abteilung Gemeinden: **Anna Margaretha Sturm**

2017

Seit 19. April: Erste Landeshauptfrau Niederösterreichs: **Johanna Mikl-Leitner**



Am 4. März 1919 nahmen erstmals acht Frauen Platz auf den Bänken im Plenarsaal des Nationalrats.



Eva Rossmann, Elfriede Hammerl und Christine Nöstlinger (von links) kämpften für das erste Frauenvolksbegehren.

teil: Sie wurde zeit ihres Lebens mit Hass und Hohn überschüttet, ließ sich aber von ihrer Überzeugung nicht abbringen.

Anfang der Neunzigerjahre wurden in Österreich elementare Frauenrechte wie die Beseitigung der Amtsvormundschaft bei ledigen Müttern, das Recht zur Betretungsverweigerung bei Gewalt in der Ehe und das Verbot der sexuellen Belästigung auf Initiative Dohnals gesetzlich festgeschrieben. 1993 wurden Gleichbehandlungsgesetze für den öffentlichen Dienst verabschiedet.

Mitte der Neunzigerjahre begann allerdings eine konservative Wende; Dohnals Initiativen und ihre Person wurden in scharfen Kontroversen infrage gestellt. Dohnal wehrte sich, konnte aber dem Stimmungsumschwung im Land nichts Entscheidendes entgegenzusetzen; 1995 wurde sie von Bundeskanzler Vranitzky gegen ihren Willen als Frauenministerin aus der Regierung entlassen. Sie zog sich aus der Politik ins Weinviertel zurück.

1997 war für Frauenrechte ein sehr bedeutendes Jahr. Ungefähr 665.000 Menschen unterzeichneten das erste

Frauenvolksbegehren, das elf Forderungen gestellt hatte, wovon nur zwei halbherzig umgesetzt werden konnten: Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung wurden arbeits- und sozialrechtlich der vollen Erwerbsarbeit gleichgestellt und das Frauenpensionsalter sollte angesichts der evidenten Benachteiligung bis zur völligen Gleichstellung von Frauen nicht auf 65 Jahre erhöht werden.


1997 wurde auch das Gleichbehandlungsgesetz in Niederösterreich beschlossen. Im selben Jahr trat das Gewaltschutzgesetz zum Schutz vor Gewalt in der Familie in Kraft. Die Verschärfung des Sexualstrafrechts kam 2016. Bei unerwünschten Berührungen drohen bis zu sechs Monate Haft.

Seit 2009 ermöglicht das Universitätsgesetz bei akademischen Titeln einen Zusatz, um das weibliche Geschlecht sichtbar zu machen. 2012 gelang Maria Rauch-Kallat ein Coup im Nationalrat. Mit den Stimmen von Frauen aus verschiedenen Parteien wurde die geschlechtergerechte Änderung der österreichi-

schen Bundeshymne gesetzlich verankert.

Wie wird es weitergehen? Die Frauenbewegung hat viel erreicht und scheitert doch immer wieder. 1848 forderten Frauen erstmals gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Damals gingen sie auf die Barrikaden. Heute ist das Ziel immer noch nicht erreicht. Von tatsächlicher Gleichberechtigung sind wir meilenweit entfernt. Weder in der Politik noch in der Wirtschaft haben Frauen gleiche Chancen und gleichen Anteil an der Macht. Die ist in Österreich männlich. Halbe-halbe in Haushalt und Kindererziehung bleibt Utopie.

Der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern wird als „Genderwahn“ verfemt. Einen neuen Anlauf nehmen Frauen 2018 mit dem Frauen*volksbegehren 2.0. Der Verfemung des Feminismus jedenfalls hat Johanna Dohnal eine Absage erteilt:

„Die Vision des Feminismus ist nicht eine ‚weibliche Zukunft‘. Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.“ 



Teresa Havlicek, Schifteh Hashemi und Maria Stern (von links) stehen für eine Gruppe unterschiedlicher Initiativen, die sich zum neuen Frauen*volksbegehren 2.0 zusammengefunden haben.